

Der Preis beträgt 2,50 M., bei
vierteljährlicher Bestellung 7,75 M., durch
die Post 8,25 M., auschl. Zustellungs-
gebühr. Bestellungen werden von allen
Buchhandlungen angenommen.
Im amtlichen Zeitungsdienst
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Der unentgeltlich eingehende Briefverkehr
wird ohne Gewähr übernommen.
Wachsend nur mit Quittungsbek.
„Saale-Z.“ gefordert.
Verleger der Redaktion Nr. 1140:
Herrmann, Poststr. 176; Verlagsbuchhändler
(Rück 24) Nr. 226.

Saale-Zeitung.

Einundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren
Raum mit 30 Pfg., nicht aus Halle mit
20 Pfg. berechnet und in der Geschäfts-
stelle, von unten Annahmestellen
und allen Annoncen-Expeditoren an-
genommen. Kleinanzeigen die Seite 75 Pfg.
Erhalten wöchentlich postfrei;
Sonntags und Montags einmal,
sonst zweimal täglich.
Redaktion und Haupt-Verlags-
stelle: Halle, Gr. Brauhaustraße 17;
Verlagsbuchhändler: Markt 24.

Nr. 436.

Halle a. d. Saale, Dienstag, den 17. September

1907.

Ein Nachwort zum Berliner Parteitage.

Die Delegierten der Freisinnigen Volkspartei können nach Beendigung ihrer Beratungen in Berlin mit dem erreichten Werke zufrieden sein und ebenso kann die liberale Wählerpartei mit hoher Befriedigung auf die Resultate des Berliner Parteitages blicken. Es geht vorwärts mit dem Liberalismus. Der Stillstand der unfruchtbarsten politischen Ära, in der Zentrum, Krumpf und der Ultramontanismus die regierende Partei waren, ist überwunden. Das liberale Bürgertum der entschiedenen Linken hat sich geeinigt. Die Fühlung zwischen den Gruppen der Linken und Rechten der liberalen Wählerpartei ist hergestellt. Eine große kompakte einheitliche liberale Macht ist in der Bildung begriffen. Seitenprünge, Extraktoren, persönliche Intransigenz, die nur Verwirrung anstiften könnten, finden keinerlei Anklänge. Vielmehr wird das Ganze nach einem wohlbedachten, politisch und tatächlich einwandfreien System geleitet und bewegt, nach einem System, das nach den Erfolgen, die bisher erzielt sind, in hohem Maße allenfalls als des Vertrauens würdig erachtet werden muß.

Die freisinnigen Politiker haben in ihrer Berliner Tagung große Beweise politischer Einsicht, politischen Willens gegeben. Die Verhandlungen mühen bei allen verhängnisvollen Leuten einen tiefen und guten Eindruck gemacht. Die Lauterkeit der politischen Grundzüge, die reiche Erfahrung des praktischen Lebens, das ehrenvolle Ziel der Befreiung eines in allen seinen Berufsständen und Gliederungen sozial, wirtschaftlich und kulturell gebundenen Volkes, die strenge Zurückweisung aller demagogischen Unarten aus dem politischen Kampfe und das hohe Bewußtsein der politischen Pflichterfüllung, das alles trat in glänzender Weise auf dem Berliner Parteitage der Freisinnigen Volkspartei zutage. Es macht die geistigen Erben Eugen Dührers zu den berufenen und unbefristeten Bannerträgern von Deutschlands Zukunft.

Was dem Parteitage ist zunächst noch klarer gefestigt hervorgegangen, was die Grundlage jeder liberalen Politik in Deutschland bilden muß, was das beste Volkswort des liberalen Gedankens im Reich ist, die Degeneration der Freisinnigen Volkspartei. Das Verdienst des Abg. Fischer war es, die Bedeutung des Eisenacher Programms von 1894 wieder in helles Licht zu rufen. Durch manche heute verhasste Parteibeschlüsse wurde es im Laufe der Jahre erloschen und erweitert, so besonders auf den Parteitagen in Hirschberg von 1897, in Hamburg von 1902 und in Wiesbaden von 1905. Auch der Berliner Parteitag, der den Liberalismus vor einer gänzlich veränderten politischen Situation fand, fußt durchaus auf der Basis der Eisenacher Beschlüsse, die der Partei den festen und sicheren Rückhalt gegeben haben, den sie unter keiner Bedingung entbehren kann. Der Berliner Parteitag setzte den Organisationsplan im Lande die Aufgabe, das Bewußtsein der Grundlage des Eisenacher Programms lebendig zu erhalten und zu festigen in der Weise, daß in die Statuten der Parteioorganisationen ein Rufus, der auf das Eisenacher Programm Bezug nimmt, aufgenommen werden muß. Die Verwirklichung dieses Beschlusses ist die nächste Aufgabe, der sich die Organisation in der Provinz zu unterziehen haben. Sollte es dabei zu Differenzen mit politisch benachteiligten Gruppen kommen, so hat der auf Grund der Frankfurter Beschlüsse ins Leben gerufene Einigungsausschuß in Funktion zu treten,

dessen Entscheidungen nur dann Gültigkeit haben können, wenn sie einstimmig gefaßt werden. Man darf überzeugt sein, daß diese Organisationsfrage im Lande nirgendwo ernstliche Kontroversen hervorgerufen wird und daß die Anhänger der Freisinnigen Volkspartei die Aufgabe, den Besitztümer ihrer Partei zu wahren, für eine unbedingte Notwendigkeit erachten werden.

Dies der eine wesentliche Beschluß. Der zweite war der, daß der Parteitag den parlamentarischen Vertretern der Freisinnigen Volkspartei, denen er sein unbedingtes Vertrauen ausspricht, im Reichs- und Landtage völlig freie Hand gab in den wichtigen Fragen, die demnächst zur Entscheidung gelangen werden. Hierin darf man den bedeutungsvollen Erfolg des Parteitages erblicken, der zugleich eine Reife politischen Urteils und praktischer Erkenntnis parlamentarischer Verhältnisse bei den Delegierten der Freisinnigen Volkspartei dokumentiert, welche die höchste Anerkennung verdienen. Mit vollem Rechte konnte der Abg. Wiener diese Entscheidung, zumal sie einstimmig gefaßt war, als eine bedeutende Kundgebung der Harmonie, die zwischen der Wählerpartei und ihren parlamentarischen Vorkämpfern herrscht, preise hervorheben.

Über die weiteren Beschlüsse, die sich auf praktische Einzelorderungen beziehen, können Meinungsverschiedenheiten überhaupt nicht hervorgerufen werden, sie allgemeine liberale Forderungen sind, die zum Programm der Freisinnigen Volkspartei von jeher gehört haben. Wir rechnen dahin die Resolutionen über das Vereins- und Versammlungsrecht, dessen Modernisierung der Reichstanzler bereits angeknüpft hat, wir rechnen dahin ferner die Beschlüsse über die Handels- und Verkehrsreform, über das politische Wahlrecht, über die Mittelstandsreform, die Beamten- und Privatbeamtenfrage, die Arbeiterfrage, das Wohnungs- und die haatsbürgerliche Gleichberechtigung und die Schulpolitik. Das bei dem Beschlusse über die Handels- und Verkehrsreform der Hinweis auf die Reform der Brauwirtschaft unterblieben ist, die wohl noch einem Ausbau des direkten Steuerplans in Verbindung mit seiner Übertragung auf das Reich vorausgesetzt hätte, ist wohl nur durch die Eile der Beratungen verursacht worden. Von dieser Unterlassung abgesehen findet sich in den Beschlüssen nichts, was zu Bedenken Anlaß geben könnte. Wenn der Parteitag in der Frage der Neueinstellung der Wahlkreise, in der Frage der Sicherung der geltenden Wahl- und Mandatregeln, die für die freisinnige Volkspartei die Mandatregeln maßgebend sein müssen, so können die gefassten Beschlüsse in den anderen liberalen Fraktionen und Gruppen nur auf vollkommene Zustimmung stoßen. Das dies geschehen ist, daß die edle freiheitliche Tendenz der Beschlüsse des Berliner Parteitages gewirkt wird, beweist die Anerkennung, welche der Vorherrscher der Freisinnigen Vereinigung bei dem Festbankett den Verhandlungen der Freisinnigen Volkspartei gesollt hat. Seine sympathischen Worte, die die vollständige Zustimmung seiner Parteifreunde zu dem Kurs der Freisinnigen Volkspartei darboten, bildeten den erfreulichen Abschluß und bedeutungsvollen Ausklang des Parteitages.

Einen Höhepunkt für sich bildete im Rahmen des Ganzen die großartige Verammlung im Circus Busch. Die Worte, die dort gesprochen wurden, der Enthusiasmus, der dort entflammte wurde, werden dem Liberalismus gewiß noch eines Tages zugute kommen. Möchten sie dazu beitragen, die

Reichshauptstadt einmals den sozialdemokratischen Dunkelmännern zu entreißen und ihr das Banner der Freiheit zurückzugeben.

Deutsches Reich.

Salzburger wird in London befristet, daß das deutsche Kaiserpaar am Abend des 18. November im Schloße zu Windsor eintrifft. Der Aufenthalt wird bis zum 25. November dauern.
— Die das „All-Weekend“ meldet, ist Prinz Oskar von Preußen, Leutnant im 1. Garde-Regiment zu Fuß, vom 25. Oktober ab bis auf weiteres zum Besuche der Kaiserin in Bonn aus dem Dienste des genannten Regiments beurlaubt worden.
— Großherzogin Alexandra von Medlenburg-Schwern ist von Gumbinnen nach Schwerin abgereist. Die Erbinprinzessin von Anhalt ist zu längerem Aufenthalt bei den Herzogin Cumberlandischen Herrschaften eingetroffen.
— Den Eintritt des königlichen Staatsanwalters v. Wedel als Mitglied der Reichsversammlung, wie folgt: Die Reichstagskommission haben unter Abg. Schmidt, dem Minister des königlichen Hauses v. Wedel unter Vorsitz des Reichs- und Staatsministers und unter Vertretung der Reichstagskommission von Schwarnen über die nachträgliche Entlassung aus dem königlichen Dienste zum 1. Oktober d. J. zu erwägen und mit der Vermählung des Ministeriums bis auf weiteres den Oberhof- und Staatsmarschall Grafen v. Eulenburg zu beurlauben.
— In der letzten Zeit war der Herr von einem Wechsel im Berliner A. u. W. d. A. in die Rede. Herr v. Eulenburg wird, so heißt es, die Reichshauptstadt in Rom oder in Paris übernehmen. Die Mitteilung dürfte aber nach der „Magdeburger“ nicht zutreffen. Es sei jedenfalls, soweit es sich um die Beurteilung der Sache, wahrheitsgemäß, daß Herr v. Eulenburg während der kommenden parlamentarischen Sitzungperiode sein jetziges Amt noch behält.
— Der vortragende Rat im Reichsgericht, Herr v. Lehmann, hat mit dem Range der Räte erster Klasse ernannt worden.

Breuen und Thüringen.

In der thüringischen Presse wird wieder einmal das Verhältnis der thüringischen Kleinrenten zu Breuen erörtert, wobei es nicht an heftigen Vorwürfen gegenüber der thüringischen Diplomatie fehlt. Den Kern der Erörterungen bildet natürlich die Eisenbahnfrage. Anknüpfend an die Tatsache, daß nach dem thüringischen Staatsbankrotts für das Jahr 1907 der Betrag der Eisenbahnrenten auf 59 Millionen Mark veranschlagt ist, während die Einkommenssteuer und die Vermögenssteuer zusammen im Jahre 1906 nur 24 Millionen Mark erbrachten, wird im „Neu. Volksh.“ ausgeführt:
— Die Vertreter der Kleinrenten haben sich bei den Verhandlungen mit Breuen (wegen der Verstaatlichung der Eisenbahnen) bereit zu zeigen, daß die Thüringer in den meisten Fällen ohne Breuen davon beitragen müssen, jene 59 Millionen Mark Ueberflüsse aufzubringen, ohne daß auch nur ein Pfennig in die eigene Staatskasse fließt. Dabei müssen die thüringischen Gemeinden und Staaten oft noch einen großen Teil der Verluste aufbringen, um überhaupt Eisenbahnen von Breuen zu erhalten. Und um das Maß voll zu machen, haben unsere thüringischen Diplomaten sogar dazwischen geschaltet, daß die Kleinrenten, welche in den Kleinrenten wohnen, nicht an die Kleinrenten an Breuen Steuern bezahlen, und daß die genannten preussischen Bahnunternehmungen in den Kleinrenten steuerfrei sind. Unter

Heilkunde.

Zauberheuren.

Der primitive Mensch flüchtet sich in allen Sorgen und Nöten, die ihm zufallen, in das Gebiet des Religiösen, wo er bei den überirdischen Mächten seiner dunklen Ahnung am besten Hilfe und Rettung zu finden hofft. So ist denn auch bei allen Krankheitsfällen die Befähigung und Verlobung, die Anrufung der Gottheit seine wirksamste und wichtigste Medizin. Japhos sind daher die Zauber- mittel, Amulette und Talismane, denen er einen Zusammenhang mit segnenden Mächten und göttlicher Heilkraft zuschreibt. Genüßige Pflanzen spielen hierbei, wie im „Scientific American“ des längeren ausgeführt wird, eine große Rolle. Eine wolleige und faserige Wurzel, veragert der bei uns im Mittelalter so hoch geachteten Mandragora, dem wunderthätigen „Mandrämen“, wird ihrem Aussehen nach bei manchen Völkern als „Hühners Kamm“, bei den Chinesen als „goldhaarer Hund“ (Kaochi) bezeichnet. Sie gilt als ein Zauberheilvolles voll wunderbarer Heilkraft, was sich schon in ihrem bald tierischen, halb pflanzlichen Aussehen betunden soll. Gesundheit, Jugend, Schönheit und Glück werden ihrem Besizer in reichem Maße zuteil. Das Tierreich liefert eine große Anzahl von wirksamen Amuletten. Kröten und anderen Molcharten wird eine geliebte Heilmittel zugeschrieben; in China sind ein helles Schweinchen, die getrocknet und sorgsam auf Bambus- stäbe aufgehoben werden, und die man nur bei sich zu tragen braucht, um aller Schmerzen lindig zu sein. In Japan gilt eine Schlange, auf den kranken Körper gelegt, als die kräftigste Medizin bei allen Unterleibsleiden. Auch den Schildkröten bringt der chinesische Arzt große Sympathie entgegen und wendet sie bei dieser oder jener Krankheit an. Ein merkwürdiger Aberglauben ist die Bedeutung, die man verstorbenen Anekdoten von Anekdoten beilegt. In China werden bestimmte Arten von Schwabbernern als besonders kräftigende Nahrung den

Kranken gereicht, und eine Besserung jedes Uebels wird von ihnen erwartet. Das Alkermittel jeder Zauberer bei wilden Völkern ist das Erzeugen großen Korns und Getreides, weil man dadurch die bösen Dämonen aus dem Körper des Kranken zu vertreiben hofft. Zu diesem Zwecke dienen hölzerne Klappen, die mit dem Fell eines Wildes überzogen werden und die Form einer Schildkröte haben. Die Lamas in Tibet verwenden zur Austreibung von Teufeln, die die Menschen mit Beschwerden und Uebeln quälen, Feisen, die aus Menschenknochen gemacht und mit Menschenhaut überzogen sind; dazu wird auf einer Trommel, die aus zwei Menschenhäuten besteht, ein dumpfes Geräusch erzeugt. Wunderthätige Kraft und heilsame Zauberer schreibt man auch alten Kleibern, Lumpen oder anderen Gegenständen zu, die ein heiliger Mann oder ein heiliges Tier berührt hat. Bei den Indianern, bei den Norwegern und anderen nördlichen Stämmen gilt der Fuß des Elch für die beste Verabreichung aller epileptischen Anfälle; er wird dem von Judungen Befallenen zunächst aufs Herz und dann ans Ohr gelegt, worauf die Erscheinungen sofort nachlassen sollen. Auf den Havaischen Inseln existiert ein merkwürdig geformter Felsstein, der aus einem menschlichen Schenkelknochen und diesen Strahlen menschlichen Saars besteht und jegliches Unglück abwendet. In Korea werden am letzten Tage des Jahres auf allen Häusern menschlich gebildete Strohwidwe herausgestellt, weil man dadurch alle Sünden aus der Wohnung herauszutreiben meint und sich damit am besten gegen die unheilvollen Folgen des bösen Blickes schützt. Ein probates Zaubermittel gegen Wargen und unreinen Teufel wird aus dem Mittelalter und von einigen wilden Stämmen her; es besteht darin, daß man ein Stück rohen Fleisches auf die betreffende Hautstelle legt und dann das Stück Fleisch vergräbt, worauf folgende die Wargen verabschieden. Schönmittel der Frauen bestehen aus darin, daß sie alle abendlang Pflanzen und Gräser essen. Weicher, blauer Teufel wird blühend und rot durch den Genuß von Rosen; in Algerien essen die Frauen, um schön zu werden, den Borborulke, der dort vielfach wächst. Japhos sind die Zeremonien und Opfer, die in China, Indien,

Java und Korea den verschiedenen Göttern und Götinnen dargebracht werden, auf daß sie die Kranken heilen möchten. Eine Gindugottin, die die Boden vertreibt, ist beständig von Kranken umlagert, die zu ihr emporkriechen, während junge Mädchen mit reinen Händen die offergefüllten Körbe herbeitragen, die Priester ihre Musik ertönen lassen und bestimmte Gebete laut vortragen. In Java haben viele Götterheulen große Kloden um den Hals gehängt, an denen der Rufschrei lautet, um die Aufmerksamkeit des mächtigen Krankheitsverbreiters zu erregen. In Korea und bei den Indianern Nordamerikas werden Bildwerke aus dem verschiedenartigsten Material hergestellt, in denen die Götter ihre Wohnung nehmen und durch die sie ihre Wundermacht betätigen. Ein merkwürdiges Amulett dieser Art ist die aus Leder verfertigte Figur eines Zauberers, die ritlings auf einem Pferde sitzt, wie sie die Koreaner gegen Krankheit bei sich tragen. Die Japhos-Indianer stellen aus Ton ein Abbild des Vergilobten her, den sie als den obersten der Jagdgötter und den Wächter in den ewigen Jagdgründen verehren, und der mächtige Geist dieses Tieres kommt dann, um in dem töneren Abbilde zu wohnen, und hilft dem Stamme auf dem Kriegszuge und beim Jagen. Eine merkwürdige Art der medizinischen Behandlung besteht auch heute noch in einzelnen Teilen Japans, wo die Leute mit der modernen medizinischen Wissenschaft sich noch nicht bekannt gemacht haben. Die Diagnose erfolgt hauptsächlich durch die genaue Beobachtung des Pulses, und zwar gibt es sechs verschiedene „Pulse“, drei an jedem Handgelenk, an der rechten Hand als oberer Puls den des Herzens, als mittleren den des Magens, als unteren den der rechten Niere; an der linken Hand als oberer Puls den der linken Niere, als mittleren den der Leber, als unteren den der linken Niere. Mittels dieser merkwürdigen Einteilung stellen diese Ärzte durch bloßes Aufersuchen jede Krankheit fest, und wissen dann den rechten Weg zur Heilung vorzuschreiben, ob sie konstatieren auch mit Bestimmtheit, daß der Patient überhaupt nicht krank ist, und viele trübselige Berichterstattung können sie recht oft geben, da sie sehr häufig nichts Besonderes bemerken.



